

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 288 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag/Mittwoch, 25./26. Dezemb. 1934

Chefredakteur: M. Braun

Die Aktion gegen Kamenev und Sinowjew

Seite 2

Büeckels Weihnachtsgruß an Knox

Seite 3

Volk und Scheißstellet in der Sowjetunion

Seite 4

Oesterreichs Heldenbuch

Seite 7

Weihnachten an der Saar

Völkerbund als Friedensengel — Die Botschaft des Menschenglaubens

Man kommt vom Saarbrücker Hauptbahnhof und blickt in ein zitterndes Lichtmeer. Elektrische Girlanden reichen quer über die Bahnhofstraße. Aber seltsam: es ist wenig Weihnachtliches unter den sich drängenden Menschen. Sie erscheinen wie getrieben von einer peitschenden Erregung, die an Goethes Hölle jagd um Fausts arme deutsche Seele erinnert. Auf einmal ist man mitten darunter, man fängt Blicke auf, gibt sie zurück, jeder fragt: „Wer bist du? Wohin gehörst du?“

In den Stunden, in denen wir diese Zeilen schreiben, mengen sich unter die Zivilisten blaue Polizeibeamte und braune Landjäger, Abstimmungspolizisten mit roten Aufschlägen, englische Soldaten in Kakhi, junge Italiener mit hoch schließenden Mützen. Am Bahnhof kommen die ersten Holländer an, und die Schweden werden erwartet. Das ist aber nicht alles. Zu dieser Parade gehören auch die schwarzbemühten und kniefelbewehrten SS-Leute, die ihren muskelbepackten Tatwille unter Ledermänteln verbergen. Sogar Reichswehr ist da, in den Spielwarenläden steht sie, zu ganzer Plektramenten formiert, schon deutlich aufgerüstet in Waffen, die der Versailler Vertrag verboten hat.

Dieses Saargebiet mit seinen 830.000 Einwohnern ist heute das modernste, das interessanteste, das abenteuerlichste Ländchen der Welt. Ganze Heerschaaren von Journalisten und Fotografen sind hinter den Truppen des Völkerbundes bereits in Amorsch, um dieses Stückchen Weltgeschichte des Jahres 1935 mit publizistischer Brillanz zu notieren. Die Post einer kleinen lothringischen Grenzstadt baut bereits besondere Telefongellen und Telegrafensysteme, um der ansturmenden leichten Kavallerie der Feder gewachsen zu sein. Vielleicht bleibt das Saargebiet noch für einige Monate der homerische Rabel der Welt.

Mit Absicht haben wir nur verzeichnet, was die Augen in dieser Stadt und in diesem Land erspähen können. Es ist die Epidemie, hinter der, während dieser Weihnachten nur leicht verhangen, ein politischer Vulkan brodelt und zuckt. Viele Wochen hindurch hat man, bevor in Genf eine Verständigung erfolgte, seinen jähen Ausbruch befürchtet, bis sich der Völkerbund zu seiner Mission als Friedensengel entschloß und durch die Auslösung einer internationalen Polizeitruppe die braune Gefahr an der Saar zu dämpfen verstand.

Aber es ist nicht seines Amtes, und es übersteigt seine Kraft und die Möglichkeit seiner Erkenntnis, Stellung zu nehmen zu dem geschichtlichen Akt, der sich kaum drei Wochen nach Weihnachten auf deutschem Boden und unter deutschen Brüdern vollzieht. Es ist nicht mehr nötig, darauf hinzuweisen, daß es vor dem 30. Januar 1933, dem Tage der „Machtergreifung“ Adolf Hitlers, ein internationales Saarpfand überhaup nicht gegeben hat. Bis zu diesem Termin war die bedingungslose Rückgliederung dieses deutschen Landes an das gesamte deutsche Volk kein Problem. Die Welt hätte, wenn die Abstimmung ein Jahr früher erfolgt wäre, das hinterste Beispiel einer realpolitischen Volksgemeinschaft erlebt.

Aber heute ist Deutschland von Fremdherrschaft überzogen. Sie hat deutsches Wesen mißbraucht und geschändet. In den Gefängnissen und Konzentrationslagern wohnt das Martyrium der besten Deutschen. Eine uniformierte Herrschaft stahl dem Volke die Freiheit und verkündete das Recht der Unmenschlichkeit. Wer in diesem Jahre unter dem Weihnachtsbaum nicht an die Opfer dieses Regimes denkt, der hat den Ehrentitel, ein Deutscher und ein Mensch zu sein, für alle Zeiten verwirkt. Mit den Saarländern, die im Dienste an ihrem Volke lieber noch eine Weile die Völkerbundsherrschaft an der Saar ertragen wollen als die Peitsche der Usurpatoren, fühlen heute Millionen deutscher Männer und Frauen im Reiche mit.

Die Tragik dieses Konflikts — sie wird, immer wieder müssen wir es erfahren, nur von wenigen im Auslande ganz begriffen. Es ist nirgendwo in der Welt, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich, noch alles in Ordnung. Aber in den meisten Kulturländern, vor allem in denjenigen Westeuropas und des Nordens, besitzt man noch die Geborgenheit der Humanität. Wir sagen das mit dem gebotenen Körnchen Salz, denn jede Klassengesellschaft ist in der Verantwortung vor dem lebendigen

Menschen nur in einem gewissen und formalen Sinne human. Das Entscheidende ist, daß Recht und Rechtsgrundsätze nirgendwo so außer Betracht sind, wie in Hitler-Deutschland. Man kann in diesen Ländern nicht verstehen, daß im „dritten Reich“ nicht einmal mehr der Ucherrn der Zivilisation existiert ist, trotz der zivilisatorischen Errungenschaften, mit denen Deutschland die Welt so reich beschenkt hat. Deutschland ist heute die Sphinx, deren rätselloses Antlitz die übrigen Erdbölker drohend, unbegreiflich und triebhaft ansieht, ein Zeichen dafür, daß der große Schwund der Vernunft und der Menschlichkeit vor den Elementargewalten der niedrigen Instinkte noch immer nicht gesichert ist.

Es geht an der Saar um etwas viel Größeres und viel Tieferes als um die Entscheidung des 13. Januar. Die Männer und Frauen des Status quo kämpfen um des höchsten Menschenglaubens willen auf dieser Wastion. In den Tagen, in denen die Kirchen über dem Christenkreuz des Hakenkreuz hissen müssen, ist es hart, von der heiligen Mission des Weihnachtsglaubens zu sprechen. Aber: „Gott

schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten.“ Wir grüßen von der Saar her alle diejenigen, die einen Anspruch auf diesen hohen Titel besitzen. Die deutschen Arbeiter und Intellektuellen, die Leidenden und Besessenen und die Starren und Mutigen, die am illegalen Heldenliede der deutschen Geschichte schreiben. Die deutschen Emigranten in der Fremde, denen des Vaterlandes Besitz kein Dekret rauben kann, und die sich in diesen Tagen in vermehrter Liebe in Sehnsucht nach jener Heimat verzehren, die unverlierbar und unzerstörbar ihr deutsches Wesen gebildet hat. Wir grüßen die Friedfertigen, die Freiheitliebenden, die Glaubensvollen in aller Welt. Und vor allem die Kämpfenden, die um Gestaltung und Neuordnung der Gesellschaft ringen, um sie höher zu führen.

Von der Saar her grüßen wir sie. Der Narben lacht, der Wunden nie gefühlt! Es brennen viele Narben auf Europas Brust. Aber wir wissen, daß sie geheilt werden im Zeichen der ewigen Liebeslehre, die den Bestand der Welt immer wieder zu verteidigen hat.

Klopft an, so wird euch aufgetan!

Mißglückter Putsch auf das Reichswehrministerium Die Wahrheit über die Vorgänge in der Bendlerstraße

Berlin, 24. Dezember. (Eigener Bericht.)

Die Gegenläufe zwischen der Reichswehr und SS, die darüber empor sind, daß ihnen unter dem Druck der Reichswehrgeneralität die Waffen genommen werden, treten immer mehr offen zu Tage. Das macht sich äußerlich dadurch bemerkbar, daß immer mehr Fälle bekannt werden, in denen Angehörige der SS in der Dessenlichkeit geflissentlich Reichswehroffiziere übersehen und es ablehnen, sie zu grüßen, wozu sie verpflichtet sind. Die Folge davon ist, daß in letzter Zeit wiederholt SS-Leute diszipliniert wurden, was wiederum nicht zur Besserung der Verhältnisse zwischen den beiden Parteien beiträgt.

In der Bendlerstraße hat man im Reichswehrministerium einwandfreie Beweise dafür, daß von Seiten der SS Maßnahmen gegen die Reichswehr ins Auge gefaßt werden, die man wohl richtig als SS-Putsch bezeichnen kann.

Die SS-Leute betrachten sich als von ihrem Führer vertreten. Zwischen ihnen und der SA finden zahlreiche Zusammenkünfte statt, in denen sich die Unzufriedenheit mit der Entwicklung der Dinge sehr drastisch äußert. Diese braunen „Dorttreiben“ kommen aber im Augenblick über Diskussionen noch nicht hinaus. Der aktivere Teil ist darüber empor und will durch eine Aktion, etwa einen Handstreich gegen das Reichswehrministerium, die anderen vor vollendete Taten stellen und zum tatkräftigen Handeln zwingen. So weit waren die Dinge etwa bis zum letzten Donnerstag geblieben.

Am Donnerstagsabend sollte „etwas“ gegen das Reichswehrministerium unternommen werden. Man wußte, daß dort zu dieser Zeit die Büro-Generalität und die Führer der Reichswehr am Blomberg versammelt waren, angeblich zu einer Weihnachtsfeier.

Man hatte auch mit Hitlers Kommen gerechnet. Es war einigen SS-Leuten gelungen, sich Einladungskarten zu der Veranstaltung zu beschaffen. Man erzählt, es seien von den braunen Legionären Karten nachgedruckt worden. Alles war auf vorbereitet, um den großen Schlag zu führen. Aber im Reichswehrministerium hatte man rechtzeitig Wind bekommen. Die Geßapo hat überall ihre Spitzel, und während äußerlich in der Bendlerstraße zunächst alles programmäßig vorankam, erfolgten in den Quartieren der SS Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, denen wohl auch in aller Stille in aller nächster Zeit eilige Hinrichtungen nach dem Muster des 30. Juni folgen werden.

Inzwischen waren in der Bendler- und Tirpitzstraße zahlreiche Reichswehrpatronen aufgelesen. In Autos und im Lastwagen, mit Scheinwerfern zum Teil ausgerüstet, suchten sie das Straßendrittel ab und ließen niemand in die unmittelbare Nähe der Ministerialgebäude kommen.

Diese Bewegung hielt die ganze Nacht zum Freitag an. Um 5 Uhr morgens erschienen dann zahlreiche Schutzmannschaften, um die Reichswehr abzulösen. Da ja der Belag

zungszustand nicht verkündet war, mußte die starke Konzentration von Truppen mit dem Stärkerwerden des Verkehrs am Morgen auffallen, und das wünschte man nicht, weil die Berliner nicht merken sollten, was gespielt wurde. Aber trotzdem auf Goebbels Anweisung die deutsche Presse kein Wort von den Dingen melden durfte, wurden sie doch sehr schnell zum Tagesgespräch. Einige englische Diplomaten hatten nämlich an einer Abendgesellschaft teilgenommen. Auf dem Rückhausewege kamen sie in der Nähe des zentralen Viertels vorbei und beobachteten die eigenartigen Streifzüge der Reichswehrabteilungen in der ganzen Gegend. Sie suchten nun hinter des Rätsels Lösung zu kommen, lehnten sich unter anderem auch mit in Berlin lebenden Vertretern ausländischer Zeitungen in Verbindung, und diese hielten es natürlich für ihre Pflicht, sich an Ort und Stelle durch Augenblicke zu überzeugen. Noch in der Nacht ging das Telefon recht eifrig im Propaganda-Ministerium, wo die weniger Journalisten gern zu erfahren wünschten, was eigentlich los sei. Die Getreuen des Herrn Goebbels waren in großer Verlegenheit. Sie konnten das Faktum nicht abstreiten, aber ihr Herr und Gebieter hatte ihnen noch keine passende Ausrede zurechtgelegt. Diese war erst am Samstag redigiert. Da hieß es denn recht trennend, im Reichswehrministerium habe eine Weihnachtsfeier stattgefunden, und man habe verhindern wollen, daß „Unbefugte“ an der Feier teilnahmen, zumal Hitler selbst dabei gewesen sei.

Man ist hier nicht erst seit gestern und heute wenig geneigt, amtlichen Erklärungen Glauben zu schenken, aber dieser um so weniger, da nämlich erst um neun Uhr früh die verstärkten Posten und die Schutzmannschaften zurückgezogen wurden.

Man lacht in den Kreisen der ausländischen Diplomatie über Goebbels, der anscheinend mit seinem Propaganda-Vater am Ende ist. Man erzählt sich schmunzelnd von Hitlers Weihnachtsbaum, der gegen feindliche Angriffe von schwerbewaffneten Soldaten im Stahlhelm geschützt werden muß. Man ist um so weniger geneigt, den amtlichen Erklärungen Glauben zu schenken, als in der Nacht zum Samstag Reichswehrkommanden, die aus Döberitz kamen, in aller Stille durch Berlin nach Schöneberg marschierten, und Leute, die es wissen müssen, behaupten, das hänge mit Vorsichtsmaßnahmen zusammen, die man zu einem „bestimmten Zweck“ ergreife.

Dieser bestimmte Zweck — davon sind hier alle politischen Kreise und besonders die in Berlin lebenden Korrespondenten der ausländischen Blätter überzeugt — wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Nach Hunderten zählen die SS- und SA-Leute, die man in den letzten Wochen verhaftet hat. Ihr Schicksal ist für den Augenblick noch ungewiß. Für den Augenblick! Denn man fürchtet Rückwirkungen aller rigorosen, aller Terrorakte auf die Saarabstimmung.

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Für DEUTSCHLAND gegen HITLER

Am 14. Januar morgens 8 Uhr Ermittlung des Abstimmungsergebnisses

Zur Ausführung des Artikels 55 der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 wird folgendes verordnet:

Artikel 1

Nach dem gemäß Artikel 55 der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 ausgesprochenen Abschluß des Wahlgeschäftes werden die Urnen versiegelt und mit den Wahlprotokollen unter Aufsicht der von der Abstimmungskommission zu diesem Zweck angeteilt neutralen Beamten nach Saarbrücken überführt und dem Abstimmungskommissar übergeben. Die Abstimmungskommission wird Mitglieder des Wahlbüros, den verschiedenen Parteien angehörend, anweisen, die Transporte zu begleiten. Nähere Anweisungen hierüber sowie über die für den Transport zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen werden von der Kommission erteilt.

Artikel 2

Die Ermittlung des Wahlergebnisses wird in Saarbrücken stattfinden und am 14. Januar, um 8 Uhr, anfangen. Die Ermittlung, die ununterbrochen verlaufen soll, findet unter der unmittelbaren und ausschließlichen Aufsicht der Kommission statt; dazu werden nur neutrale Beamte verwendet, die, in Gruppen von drei, die Zählung vornehmen werden. Zur Ausführung der Ermittlung wird die Kommission nähere Anweisungen geben. Vertreter für die Saarbevölkerung, Deutschland, Frankreich und die Presse werden Plätze in dem Saale, wo die Ermittlung stattfindet, nach später zu ergebenden Anordnungen der Kommission angewiesen.

Artikel 3

Die Kommission entscheidet über die Gültigkeit der Stimmzettel.

Artikel 4

Das Ergebnis wird erst bekannt gemacht, nachdem sämtliche Zählungen stattgefunden haben. Von der Kommission werden Maßnahmen getroffen, damit das Ergebnis nicht im voraus von den bewohnenden obenerwähnten Vertretern bekanntgegeben wird.

Vorstehende Verordnung wird auf Ersuchen der Abstimmungskommission hiermit verkündet.

Saarbrücken, den 21. Dezember 1934.

Im Namen der Regierungskommission:

Der Präsident:

ges. G. G. KNOX.

„Ehemaliger Sozialdemokrat“ a's Hitlerknecht

In der „Saarbrücker Zeitung“ sucht ein angeblicher früherer Sozialdemokrat, der den in weitesten sozialdemokratischen Kreisen unbekanntem Namen Lewis führt, den Nachweis zu erbringen, wie gut er sich den Jargon der schmierigen Gegner der Arbeiterbewegung zu eigen gemacht hat. Wir kennen ihn nicht, wissen nicht, ob er der Partei wirklich angehört hat; schließlich kann sich eine Millionenspartei nicht vor dem Eindringen einzelner Gefinnungslumpen schützen, die nun unter geänderter Konjunktur im Schlamme des Nationalsozialismus unter zahllosen Artverwandten frohlich einherwaten. Er wird wohl ein „Sozialdemokrat“ gewesen sein, wie die Herren Hofer immer zur gegebenen Zeit Nationalsozialisten, Clemenceau-Franzosen oder deutsche Demokraten gewesen sind und heute auf Hitler schwören — bis zur nächsten Konjunktur.

Was der Herr zu erzählen weiß, ist so neu wie die Gedankengänge des Reichstagesverbandes und seiner Vorläufer vor 30 Jahren. Daß er dabei ehrliche Sozialdemokraten, die sich dieser Erwähnung sicher schämen werden, als Schwurzeugen für seine Sorte Nationalismus in Anspruch zu nehmen wagt, ist eine Frechheit, die wir namens der Verstorbenen oder im Würdebereich zum Schweigen Verdammen mit Absicht zurückweisen.

Wie wenig der Mann, der zwischen der ehrlichen Vaterlandsliebe, die für Recht und Freiheit eines Volkes nach außen wie im Innern kämpft, und dem von schlaun Geschäftemachern gelenkten Nationalsozialismus der fanatisch Unwissenden nicht zu unterscheiden vermag, logisch zu denken weiß oder gewillt ist, zeigt am besten die Kuponanwendung, die er auf die Saarfrage macht.

Danach ist es vaterlandsfeindlich, wenn wir ein Stück deutschen Landes und Volkes vor dem furchtbaren Unglück, dem das übrige verfallen ist, so lange zu bewahren suchen, bis das unlaubere Feuer hoch ausgebrannt und Deutschland wieder eine Stätte des Menschentums geworden ist. Vaterlandsfeindlich, wenn wir dieses Stück durch vorbildliche Einrichtungen zu einem Bollwerk des deutschen Freiheitskampfes zu machen suchen. Vaterlandsfeindlich, wenn wir durch die Niederlage des 13. Januar dem blutschmutzigen System einen vernichtenden Schlag versetzen, der seinen baldigen Zusammenbruch im Gefolge hat. Man muß von sozialistischer Erkenntnis wie einen Hauch verspürt haben, wenn man das nicht versteht. Dorum wundert es uns auch nicht, wenn Herr „Lewis“ unsere Haltung aus dem dreifachen Gedankengange zu erklären sucht, der Konjunkturhelden von seiner Art und der Sorte Hofer freies nebst Geschäftsgelassen im Redaktionsstuhl offenbar der geläufigste ist. Den Gang der Dinge, Hitlers Niederlage an der Saar und seinen baldigen völligen Zusammenbruch werden sie damit nicht aufhalten. Die Herren würden, im Vertrauen gesagt, doch schon gut tun, sich unter der Hand nach neuen Konditionen umzuwenden. Die jetzige Firma steht schon zu wackeln. Bei der Arbeiterbewegung wird freilich für sie nichts mehr zu machen sein. Aber irgendwas wird man schon Unterschlupf suchen können. Für den Saarfall, das über die „Ehre“ und die soziale Lage seiner leidenden Brüder im Reich und das Schicksal, das es selbst dort erwartet, schon hinreichend aufgeklärt ist, ist solches Geschwafel völlig bedeutungslos.

Bürckels Weihnachts-„Gruß“ an Präsidenten Knox

Die Ausländer, die den deutschen Nationalsozialismus und die moralische Qualität seiner Führer nur von ferne kennen, bleiben über das Wesen der Bewegung und ihrer führenden Menschen ununterrichtet. Sonst würden sie nicht immer wieder den Versuch machen, mit diesen Herren Gentlemen-Agreement zu treffen, die einseitig bleiben müssen.

Da haben wir zum Beispiel an der Saar das schöne Gentlemen-Agreement des Weihnachtsfriedens vom 23. bis zum 27. Dezember. Mit einem Flaggenprotest wurde dieser wunderbare Frieden eingeleitet. Weil die Behörde ihr Flaggenverbot nicht sofort, sondern erst mit einträglicher Verfrachtung wirksam werden ließ, wurde sie durch einen letzten allgemeinen Flaggenterror provoziert und verböhnt. Das war am Vorabend des Weihnachtsfriedens.

Am ersten hohlen Friedenstag, am 23. Dezember, kamen einige hundert überlebensfähige Abstimmungsberechtigte in Saarbrücken an. Während mit theatralischen nationalsozialistischen Rundgebungen wurden sie empfangen. Gefungen wurde nicht etwa das „Stille Nacht, heilige Nacht“ oder „O du frohliche...“ sondern gegrölt wurde auf Straßen und Plätzen das Horst-Wessel-Lied, das nationalsozialistische Hah-, Hache- und Hagen-Lied. „Kameraden, die Notfront und Reaktion erschossen...“. Zur Illustration des schönen Gentlemen-Agreement vom Weihnachtsfrieden.

Hitlerjugend trat in voller Uniform an, denn Weihnachtsfrieden ist natürlich so zu verstehen, daß die Polizei nicht

einschreiten darf, wenn die Nationalsozialisten Verordnungen der Regierungskommission umgehen.

Wenn es um die Innehaltung eines Gentlemen-Agreements geht, darf natürlich der Gentleman Bürckel, Saarkommissar und Gauleiter, nicht fehlen. So hat er denn zum heiligen Abend einen Brief an den Präsidenten Knox gerichtet, ein Schreiben, dessen Unverschämtheit auch in den dreifachen Zusammenhängen die seither von Brücken an die Regierungskommission gestellt worden sind, bisher nicht erreicht war. Der Saarbeauftragte des Reichsfanzlers fordert nämlich von dem Präsidenten Knox die sofortige Entlassung der in die saarländische Polizei eingestellten „Emigranten und Separatisten“. Man erfährt zugleich durch Herrn Bürckel, warum eigentlich der Völkerbund die internationale Anorexie in das Saargebiet entsandt hat: sie ist nur gegen den „Emigrantenkommissar“ Macht aufgebaut. ... Nun, da die Ruhe und Ordnung durch internationale Truppen gesichert, müßten Nacht und die übrigen nicht bodenständigen Polizeikräfte sofort entlassen werden. So fordert Bürckel, denn es ist tiefer Weihnachtsfrieden.

Wir hätten gerne den frechen Weihnachtsbrief Bürckels im Wortlaut mitgeteilt. Leider konnten wir ihn bis zum Redaktionsschluss nicht erlangen. Er wurde zwar im Rundfunk durchgegeben, aber nicht an die Presse, denn ein echter deutscher Nazi hält den versprochenen Weihnachtsfrieden und das Gentlemen-Agreement „wie ich es auffasse“

Wann fällt die Entscheidung in Geni?

Geni, 24. Dezember.

Nachdem nunmehr feststeht, daß die nächste Sitzung des Völkerbundesrates am 11. Januar unter dem Vorsitz des türkischen Außenministers Temozil Ruchdu Kraşno ist, findet man in diesem Völkerbundesrat einig über die Frage, ob in dieser Sitzung bereits die Entscheidung über das Schicksal der Saar fallen werde.

Der Völkerbundesrat wird von der Abstimmungskommission bekanntlich sofort von dem Ergebnis der Abstimmung unterrichtet werden, aber man neigt hier der Auffassung zu, daß der Rat erst in einer späteren Sonderagung die Entscheidung herbeiführen werde. Denn, wie auch immer diese Entscheidung ausfallen werde, es seien noch mancherlei Fragen zu klären, die noch keine Lösung gefunden hätten. Seit der letzten Sitzung seien

auch mehrere Eingaben zur Saarfrage dem Völkerbundesrat zugegangen, zu denen man noch Stellung nehmen müsse. Darunter ist die der französischen Saareinwohner, die im Falle der Rückgliederung an Deutschland wünschen, daß die in jedem Falle große Anhängerzahl des Status quo dadurch zu ihrem Rechte komme, daß man von der im Verfallenen Vertrag vorgesehenen Möglichkeit einer Teilung des Saargebietes Gebrauch mache, um den aber Tausenden von im Saargebiet lebenden Hitlerregenern eine Zufluchtsstätte zu geben und die europäischen Länder, vor allem Frankreich, die Tschechoslowakei, Italien, Belgien, Holland, die Schweiz und Ungarn vor einer neuen Emigration zu bewahren. Schließlich könnten diese Länder Männern und Frauen, die sich weil sie von dem ihnen vom Völkerbund garantierten Recht der Meinungsäußerung Gebrauch gemacht hätten, deshalb in die Fremde flüchten müßten nicht das Niederlassungsrecht und das Recht auf Arbeit verlangen.

England und die Saarfrage

D. G. London, 22. Dezember.

Die Saarfrage steht zur Zeit in England im Vordergrund des Interesses. Seit dem Beschluß, englische Truppen dorthin zu senden, fühlt man sich offenbar hier besonders verantwortlich für den weiteren Verlauf der Dinge. Nach wie vor begräbt die öffentliche Meinung, soweit sie in der Presse zum Ausdruck kommt, den Beschluß, die Abstimmung durch eine internationale Truppe unter englischer Führung zu sichern. Wie ein Abdruck löstete die Unsicherheit, die Putsch- und Kriegsgelahr. Das ist jetzt verstanden. Wegen eine internationale Truppe werden die Nazis keinen Putsch wagen gegen ganz Europa wird Deutschland keinen Krieg führen. Die gute Wirkung der aktiven englischen Politik in der Saarfrage, die Absingung dieser Politik durch die öffentliche Meinung, hat England auch dazu gebracht, im jugoslawisch-ungarischen Streit aktiver die Vermittlungsdrolle zu ergreifen auch hier mit voller Zustimmung der gesamten Öffentlichkeit Englands Außenpolitik hat neuen Schwung bekommen. Selbst die Beaverbrookpresse hat ihren offenen Widerstand angeden müssen. Noch einmal suchte sie den unglücklichen Zwischenfall in Saarbrücken auszunutzen, um durch hysterische, sensationelle und gewaltig übertriebene Berichte England von der aktiven Politik in Europa abzudrängen. Aber auch dieser Versuch verging nicht. Der Zwischenfall bleibt eine tief bedauerliche Angelegenheit, die den Engländern gewiß nicht unangenehm ist, aber die englische Politik wird dadurch nicht im mindesten beeinflusst.

Aufklärung der Abstimmungsberechtigten

Paris, 24. Dezember.

„Paris Soir“ gibt in seiner Nummer vom 20. Dezember einen Bericht über ein Saar-Prüfung, daß die Zeitung „Journal de la Sarre“ veranstaltet hatte. Darin heißt es:

Im Verlaufe des Frühstücks, das unter dem Vorsitz von Herrn Gabriel Perreux stattfand, sprachen verschiedene Personen, Tribour, der stellvertretende Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Franklin-Bouillon, Landau, Aulic, Jean Revire, Victor Schiff, de Traverson, Scott, Pierre Camp und andere.

Alle Anwesenden waren einmütig der Ansicht, daß die Saarländer durch die Abstimmungskommission entsprechend aufgeklärt werden müßten über die wahre Bedeutung ihrer Stimmabgabe. Der Saarbewohner müßten Notizen und Fragebogen der Abstimmung vorgelegt werden, denn sie wären noch nicht hinreichend damit bekannt!

Das „Journal des Debats“ ist ebenfalls dieser Ansicht und erklärt mit Recht:

„Das ist keine Propaganda, das ist bürgerliche Aufklärung!“

R'esenmeeting in Neuyork für den Status quo

Unter Führung des amerikanischen Hilfskomitees für die Saar haben alle antisozialistischen Organisationen in Neuyork beschlossen, am 9. Januar ein Nielen-Solidaritätsmeeting für die Status-quo-Kämpfer zu veranstalten. Zur Vorbereitung dieses Meetings fand am 19. Dezember eine Konferenz von 200 Neuyorker Organisationen statt, auf der der deutsche Schriftsteller Walter Schönstedt berichtete. Die Organisationen beschlossen, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß das Meeting am 9. Januar zum größten amerikanischen Anti-Hitler-Meeting werde.

Weltliche Passion

Von Ernst Toller

Im Dezemberheft der „Sammlung“ erschien: „Weltliche Passion“ von Ernst Toller. Der Autor gestattet uns den Abdruck wesentlicher Teile der bedeutenden Dichtung.

Chronist:

In den grauen Straßen
Der Stadt Berba
Kämpften
Vom Wedding und Friedrichshain
Von Neukölln und Lichtenberg
Alte gehärtete Männer
Junge Knaben fast
Kämpften

Großer Chor:

Für ein Deutschland
Der schaffenden Hände
Für ein Deutschland
Der Gerechtigkeit.

Chronist:

Immer
Stand ein Mann
Mit ihnen

Chor der Männer

Karl Liebknecht.

Chronist:

Und teilte
Der Stunden Last
Das Brot der Armut
Das Salz der Verfehlung
Und den Glauben.

Chor (wechselnd):

Tötet ihn!
Schrien
Die Wucherer und Volksbetrüger
Tötet ihn!
Peitschten
Die Räuber der Armen
Tötet ihn!
Befahlen die Generale
Wenn er tot ist
Ist die Rebellion tot
Und wir werden
Leben.

Chronist:

Sie setzten auf seinen Kopf
Einen Preis, wer ihn finge
Sollte mit Geld belohnt werden
Mit Orden und Ehren.
Mit gleichem Lohn
Wollten sie zahlen
Wer die Frau brächte
Deren Wort
Im Kampf des Volkes
Lebte.

Chor der Frauen:

Rosa Luxemburg

Chorgruppe:

Wer fängt Karl Liebknecht?
Wer fängt Rosa Luxemburg?
Hunderttausend Mark
In barem Geld
In barem Geld
Sind sein.

Chor (wechselnd):

Weist Du, Mensch, was Geld ist?
Geld ist Brot und ein satter Magen
Geld ist Fleisch und immer Behagen
Geld ist Schlaf in den Tag hinein
Geld ist Zeit und die Zeit ist Dein
Geld ist Macht, das Buckeln der Welt
Geld ist Glück, wer Geld hat, kriegt Geld
Pack die Stunde, jetzt oder nie!

Chronist:

Und einer
Von Millionen einer
Verriet
Die Führer
Des kämpfenden Volkes
Von Berlin.

Stimme:

Ich werde Euch sagen
Wo sie schlafen
Des Nachts
Heimlich und wie Verbrecher.

Chronist:

Und führt die Soldaten
Zum Haus, darin
Liebknecht und Luxemburg
Schlafen den flüchtigen Schlaf
Des Gejagten.

Chor der Frauen:

Denn der Gejagte
Hat keine Bleibe
Der Tag ist sein Feind
Die Nacht beschützt ihn nicht
Nur der Atem der Freunde wacht
Klagend, ein wehrloser Wächter.

Männergruppe:

Bist Du Karl Liebknecht?

Stimme:

Ich bin Karl Liebknecht.

Männergruppe:

Bist Du Rosa Luxemburg?

Stimme:

Ich bin Rosa Luxemburg.

Chor:

Ich sage Euch, wer diese
Totschlägt, tut ein gutes Werk
Und die Mächtigen
Werden es lohnen
Die Richter werden ihn
Nicht erkennen
Die Welt
Wird groß sich ihm öffnen
Und das Volk
Wird ihn preisen
Den Retter.

Chronist:

Sie beschimpften die Gefangenen
Und fragten höhnisch:

Chor (wechselnd):

Wo sind Eure Genossen?
Wo ist Euer Himmel auf Erden?

Chronist:

Und spien in ihre Gesichter
Und schlugen mit Kolben
Die Wehrlosen
Und töteten heimlich
Rosa Luxemburg
Und warfen ihren gefolterten Körper
In den Landwehrkanal
Und im Dunkel des stillen Tiergartens
Mordeten sie
Karl Liebknecht.

Chor:

Es riefen die Generale
Bravo!
Es jubelten die Volksbetrüger
Bravo!
Durch die Nacht
Surrten die Drähte
Vom Edenhotel
Bravo! Bravo! Bravo!

Chronist:

Die Mörder
Brachten seine Leiche
Ins Schauhaus.

Männergruppe

Wir bringen einen fremden
Unbekannten Mann.

Chronist:

Aber das Volk von Berlin
Fragte:

Großer Chor:

Wo sind unsere Führer?

Chronist:

Da logen die Mörder.

Männergruppe:

Wir hatten sie gefangen
Wir wollten sie mit gutem
Geleit in sichern Gewahrsam führ
Aber sie suchten zu fliehen
Und wir mußten sie
Auf der Flucht
Auf der Flucht
Erschießen.

Chronist:

Das Volk von Berlin
Antwortete:

Großer Chor:

Ihr lügt!
Ihr lügt!
Ihr habt
Unsere Führer
Ermordet.

Einzelstimme:

Das Volk von Berlin
Trauerte
Um die Toten.

Chor:

Senkt die Fahnen
Fahnen des Kampfes
Fahnen der Freiheit
Senkt sie zur Erde
Zum Schoß der Mutter.

Einzelstimme:

Einem entgleitet
Aus sterbender Faust
Die geheiligte Fahne,
Tausende warten
Bereit
Und die Fahne des Toten
Rauscht gewaltig voran.

Großer Chor:

Völker hört die Signale
Auf zum letzten Gefecht
Die Internationale
Erkämpft das Menschenrecht.

Sprechstimme:

Wir gedenken der toten Revolutionäre
in Europa, in Amerika und Asien, in Afrika
und Australien, in allen fünf Erdteilen der
Welt, über denen die Fahne der Revolution
als ewige Hoffnung der Unterdrückten und
Erniedrigten leuchtet, wir gedenken der
toten Pioniere in Sowjetrußland, wir
gedenken Lenins, wir gedenken Saccos und
Vanzettis, gestorben für uns, wir gedenken
Eugen Levinés, Gustav Landauers, Matteottis
und Erich Mühsams, wir gedenken der zahllosen
Matrosen, Soldaten, Bauern, Arbeiter,
Schriftsteller, Ingenieure, all der
Namenlosen, gefoltert, gerädert, gehängt,
erschossen, erschlagen auf den Kampfplätzen
der Revolution.

Chor der Frauen:

Wenn die schwingenden Hämmer
Ruhn und die kreisenden Sicheln
Wenn der Abend schweigt
Auf den reifenden Aekern
Und die Fahnen, die roten stürmenden
Fahnen sanft sich entstraffen überm
Steingeklüft der Straßengebirge
Denken wir der gefallenen
Unbekannten Kämpfer der Revolution.

Großer Chor:

Denn die Toten ehrt
Wer dem Lebendigen dient.

Einzelstimme:

Viele werden noch fallen
Im Sturz der Zeiten

Einzelstimme:

Du vielleicht!

Einzelstimme:

Oder Du!

Einzelstimme:

Oder Du!

Chor (wechselnd):

Oder Du!

Großer Chor:

Aber die Welt wird unser!
Die Fahne der Toten
Rauscht gewaltig voran!

Jungens im Moor

Ihre Weihnachtsfeier

Wir veröffentlichen aus der im Verlag der „Volksstimme“ erschienenen Schrift „Jungens im Moor“ von Jean Christophe, die das Elend junger Saarländer im Freiwilligen Arbeitsdienst im Reich behandelt, noch ein charakteristisches Stück über eine Weihnachtsfeier im Lager. Das Kapitel ist überschrieben: „Bespiegelung“.

Saarländer sind „lästige Ausländer“. Die andern denken es bloß, — aber der vierschrötige Truppführer Bock, der ein Tölpel ist und die Worte nicht so wägen kann, sagt es.

Da ist unser erstes Weihnachten ohne Post... Die Reichsdeutschen sind meist auf Urlaub. Es ist ein armseliges Fest...

Wir haben uns einen kleinen Baum aus dem Walde abgehauen — und sind traurig. Die Briefe der Eltern liegen irgendwo bei der Zensur, „das muß doch auch seine Ordnung haben, Jungens“. Aber Pitt jammert den ganzen Abend, daß seine kranke Mutter nicht geschrieben hat.

Auf dem Tisch liegen ein paar Kampfbücher, Hitlers „Mein Kampf“, der Horst-Wessel-Roman und Gedichte, wollene Strümpfe, Fußlappen, einige Zahnbürsten und etwas Seife und Zahnpasta. Das wird wohl irgendwo in Geschäften in der Stadt für uns gebettelt sein...

Der Feldmeister stellt sich hin und sagt: „Wer hat keine Strümpfe?“ Rumm, wirft er sie dir an den Kopf. „Wer hat keine Seife?“ Wer vorne dran ist und schnell greifen kann, fängt am meisten. Ich ergattere zweimal Kernseife. Nachher gibt es noch eine Handvoll Hasel- und Walnüsse, aber ohne Teller.

„Die Post habt Ihr Saarländer offen und frankiert aufzugeben,“ heißt es. Jeder Brief wird von der Abteilung zensiert. Falls eine Stelle dem Feldmeister nicht paßt, wird sie bei der Losung vor der Front verlesen und der Junge lächerlich gemacht. Wir mußten dann auf Kommando lachen über den Missetäter.

Die Briefe von uns Saarländern gehen von der Abteilung an die Geheime Staatspolizei nach Trier. Da werden sie nochmals beschnüffelt.

Gleich zu Anfang kommt ein Brief aus Trier zurück, weil ein armer Junge geschrieben hatte: „Neben an ist ein Flugplatz, da ist reger Flugverkehr.“

„Sie sind wohl ein Landesverräter?“ schreit der Feldmeister. Wer noch einmal solche Angaben macht, fliegt ins Konzentrationslager. Merkt Euch das. Erstes Glied zwei Schritte vortreten! Ihr andern, merkt Euch das auch!“

Der arme Junge steht im ersten Glied und vergeht fast vor Angst. Er kriegt die Hölle auf Erden.

Das Problem Indien wird in den kommenden Monaten nicht aus der öffentlichen Debatte verschwinden. Die Verhandlungen über das noch nicht im Wortlaut vorliegende Gesetz, das die Reform der indischen Verfassung bringen soll, werden den Hauptteil der kommenden Parliamentsperiode ausmachen.

Lloyd George stößt vor

Jahrelang hat sich Lloyd George im Hintergrund gehalten. Er verfaßte seine Kriegsmemoiren voller giftiger Attacken gegen die Generalität, ja gegen alle Sachverständigen. Er baute auf seinem Gut preisgekrönte Karaffeln an und züchtete preisgekrönte Äpfel.

Wie steht es mit dem englischen Faschismus?

Nach dem 30. Juni war Mosleys Stern im Sinken. Heute ist die Lage für ihn wieder etwas besser geworden, obgleich noch wie vor noch keine akute faschistische Gefahr in England besteht. Aber Mosleys Versammlungen sind nicht mehr so leer wie im Juli und August.

Paula Wallisch veröffentlicht die Lebens- und Sterbensgeschichte ihres Mannes Koloman.

Drei Revolutionen sind in dieses Leben verknüpft. Nach Ungarn, einem kleinen deutsch-ungarischen Städtchen, der Vaterstadt Koloman Wallischs, kam ein Matrose des Panzerkreuzers „Poremski“.

Ein reifer und bewährter Sozialist war er, als der Weltkrieg ausbrach; auch als Soldat fühlte er sich den Gezeiten der Arbeiterbewegung und nicht denen der Militärmaschinerie verpflichtet.

Das Habsburger Regiment verlor die ungarische Revolution löderte auf; Koloman Wallisch übernahm das Sekretariat der sozialdemokratischen Partei in Zenedin.

Aber die Verleumdungen lebten wie ähnes Pech an ihm, es war gelungen, aus dem lachlichen, nervenraubigen Wallisch, den das Vertrauen der Genossen trug, den Bluthund zu machen.

Nach dem Zusammenbruch der ungarischen Arbeiterbewegung, ging er nach Südbanien, nach Maribor und von dort in die Steiermark.

Das Buch: Paula Wallisch „Ein Held stirbt“ in der Verwaltung des „Kampf“, Prag 2, Cyprianska 27, zu beziehen.

Simon und Laval

Fortsetzung der Gespräche nach dem 13. Januar (Von unserem Korrespondenten)

Paris, 21. Dezember.

Die großen Fragen der Außenpolitik waren Gegenstand der langen Unterhaltung, die Sir John Simon und Laval am Samstag am Quai d'Orsay geführt haben.

Die englische Staatsmann gab unumwunden zu, daß Mitteldeutschlands Aufrüstung, zumal in der Luft, eine Gefahr für England bilde.

Englische Justiz

Die englische Justiz ist mit Recht angesehen. Das Wort Klassenjustiz hört man kaum, das Wort Parteijustiz nie. Es gibt nur wenige Richter, diese wenigen aber genießen hohe Achtung bei jedermann und wachen eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit.

während die Handbewegung geübt haben, mit der er den Besatzungsamt beantwortet hatte, wenn er zu sprechen begann.

Als Koloman Wallisch am 12. Februar von Graz nach Bruck an der Mur fuhr, weil er den Bruder Arbeiter verprochen hatte, in der Stunde des Kampfes bei ihnen zu sein.

Die Wallisch es vorhergegeben hatte, so ist es gekommen. Paula Wallisch schildert den Kampf und den Niedergang der österreichischen Arbeiter.

Und dann erzählt sie das furchtbare Ende: Wallisch war vor dem Standgericht, Wallisch vor Richtern und Henkern. Die Aufzeichnungen die Wallisch sich für seine Anklage vor Gericht machte, sind dem Buch fastmilitär beigegeben.

Als Sozialdemokrat in Wallisch seinen Weg zu Ende gegangen, als Sozialdemokratia hat sich Paula Wallisch wegen Beihilfe zum Hochverrat vor Gericht verteidigt.

Dieses Buch so ganz ohne Pathos ist, macht seine Größe und Wirkung aus. Jedes Wort darin lebt und wird leben.

Tiefe Helden selbst haben sich all ihrer Gemeinheiten geträumt, damals als die Diktatur so jung und blutig war.

Von dem Grab des Koloman Wallischs, das die Nachhader zuerst dem Erdboden gleich machen ließen, das aber immer wieder wie von Geisterhänden mit Blumen bedeckt und so kenntlich gemacht wird, strahlt ein unbeimliches Licht aus.

Das Kabinett Jevl'sch

Paris zufrieden (Von unserem Korrespondenten)

Paris, 21. Dezember.

Die Kommentare der französischen Presse über die Lösung der jugoslawischen Regierungskrise sind durchwegs optimistisch gehalten.

Ein Kabinett Jevl'sch in Belgrad, so sagt der der französischen Regierung nachstehende „Tribune“, stellt eine Situation, die geeignet ist, die französisch-italienische Entente zu fördern.

Im übrigen stehen wir, aus besserer Dürft mitteilen zu können, daß im Augenblick die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien ruhen.

men wäre. Das war der Richter Siefert, der, bevor er Richter wurde, Abgeordneter und Minister der Labour-Regierung gewesen war.

Karl Barth

Seine Absetzung und ihre Wirkungen

Das Kölner Gericht, vor dem das Disziplinarverfahren gegen den Bonner Theologieprofessor Karl Barth verhandelt wurde, hat, wie wir schon kurz berichteten, seine Absetzung ohne Pension verfügt. Nur die Hälfte des Ruhegehalts für die Dauer eines Jahres wurde ihm zugesprochen. Die erwartete Maßregelung ist nun perfekt. Deutschland verliert seinen bedeutendsten und charaktervollsten Theologen, der vermutlich bald nach seiner schweizerischen Heimat auf einen ehrenvollen Posten berufen werden wird. Schon macht die Universität Basel den Versuch, ihn für sich zu gewinnen. Barth hatte sich aus religiösen Gründen geweigert, den Eid auf Hitler zu leisten. Hinter ihm stehen weite evangelische Kreise, die nach seinem Beispiel den Willen Gottes gegenüber dem Staatswillen, der „Tatort“ über Sachen und Seelen beansprucht, auseinanderhalten. Die gesamte deutsche Presse nimmt die Absetzung Karl Barths ohne ein Wort des Widerspruchs hin. Sie sagt, gut gedrückt von Goebbels, überhaupt nichts dazu, damit ihr nachher nichts zutrifft...

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bemerkt zur Disziplinierung Karl Barths:

In unserer letzten Nummer berichteten wir, daß der berühmte Bonner Theologieprofessor Karl Barth vom Disziplinargericht mit Dienstentlassung bestraft worden ist. Zu dem Falle Barth macht die „Neue Zürcher Zeitung“ folgende interessante Ausführungen:

„Die Entlassung Prof. Karl Barths von seinem Lehramt an der Universität Bonn wird in der deutschen Presse mit stillschweigender Übereinstimmung, so daß es der „geprüften Zeitung“ überlassen bleibt, die Ansehen erregende Nachricht weiter zu verbreiten. Die Trennung die der Staat zwischen sich und dem Hochschullehrer vornimmt, der wie wenige unter der jetzt lebenden Generation zum Welttribun der deutschen Wissenschaft beigetragen hat, ist so brüsk wie nur möglich vollzogen worden. Mit der Verhängung der schwersten Strafe, die das Disziplinarstrafrecht vorsieht, beweißen die Behörden, daß sie am absoluten und unbedingten Charakter der Eidesleistung auf Hitler festhalten wollen. Auch ein stillschweigender Vorbehalt, mit dem sich Prof. Barth begnügt hätte, wenn ein solcher von der Staatsseite aus als zulässig anerkannt worden wäre, konnte nicht mehr als Brücke zu einer Verständigung dienen.“

Der klaffende Gegensatz zwischen politischen und religiösen Auffassungen, der damit entstanden ist, läßt bereits ersehen, was für Stürme ausbrechen werden, wenn auf dem Gebiete der evangelischen Kirche die vorgeschriebene, aber noch nicht durchgeführte Vereidigung der Geistlichen auf den Namen Hitlers verlangt werden sollte.

Der Reformierte Bund für Deutschland, dem 300 Gemeinden angehören, hat bereits offen für Prof. Barth Partei genommen und den Reichskulturminister wissen lassen, daß die Entscheidung eines jeden evangelischen Christen in Deutschland auf Grund des Gotteswortes nicht anders ausfallen könne, als wie sie von Karl Barth getroffen worden sei.

Die Herabsetzung der finanziellen Abfindung an den gemäßregelten Hochschullehrer auf ein Minimum steht mit der Tendenz, den die ganze Sanktion ausstrahlt, im Einklang. Prof. Barth hat die Möglichkeit, an das preussische Oberverwaltungsgericht zu appellieren; ob er davon Gebrauch machen will, ist aber noch nicht bekannt geworden.

BRIEFKASTEN

Illegale Freunde. An Cuernem dießmaligen Briefe ist besonders interessant, wie gering Ihr die Redierer und Kritiker einschätzt. Ihr bedankt Euch dafür, Cuern wertvolles Material, das unter so großen Gefahren hineingeschmuggelt wird, an Deute zu verschicken, die gerne kritisieren und schimpfen, aber niemals für eine wirkliche Aufbaubarbeit zu haben sind. Ihr tut recht daran, die illegalen Schriften nur solchen Volksgenossen zu geben, die sich legendwie aktiv gegen das Regime betätigen werden. Wichtig ist Cuern Erfahrung, daß so mancher, der die „Tatort des Protestantismus“ fordert, sich absolut nicht distanzieren lassen will, wenn ihm eine illegale Arbeit zugewiesen wird, die unter den jetzigen Verhältnissen von dem führenden Vertrauensmann nur als Anordnung weiter gegeben werden kann. In Diskussionen über die illegale Arbeit und ihre Verteilung habt Ihr jetzt weder Zeit noch Gelegenheit.

Literatur

Weißbuch

über die Erschießungen des 30. Juni 1934

Authentische Darstellung der deutschen Bartholomäusnacht. (Jura 250 Seiten, gebunden, mit zahlreichen Illustrationen. Preis: Frankreich 15,— Fr., Schweiz 4,— Fr., Holland 2,— Fl., Tschechoslowakei 20,— Kr. — Editions du Carrefour, Paris VI, 83 Blvd. du Montparnasse.)

Die Zuspitzung der innerpolitischen Lage in Deutschland, die Absetzung des schlesischen Oberpräsidenten Brücker und sein Ausschluß aus der nationalsozialistischen Partei, die Vorgänge in Danzig, der durch den Reichswirtschaftsminister Schacht erzwungene Austritt des nationalsozialistischen Wirtschaftsführers v. d. Golz sowie die Amtsenthebung des Staatssekretärs Heber, des Schöpfers des nationalsozialistischen Programms, lassen überall die Frage auftauchen: Steht Deutschland vor einem neuen 30. Juni?

Was aber bedeutete die Bartholomäusnacht des 30. Juni 1934? Die von der deutschen Reichsregierung mehrfach in Aussicht gestellte authentische Darstellung der blutigen Vorgänge ist niemals erfolgt. Jetzt endlich wird die Wahrheit über die Erschießungen und Morde des 30. Juni in einem aufsehenerregenden Dokumentenwerk „Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni 1934“ enthüllt. Der bekannte schwedische Jurist Senator Dr. Georg Branting-Stockholm hat die Einleitung zu diesem Buche geschrieben, das von dem Kollektiv der Autoren des Braunbuchs über den Reichstagsbrand auf Grund von zahlreichen Augenzeugenberichten, von Dokumenten und Recherchen zusammengestellt ist. Trotz äußerer Kälte, trotz völliger Beschränkung auf die sachliche Darstellung der Vorgänge ist hier ein Werk entstanden, das jeder Leser mit atemberaubender Spannung von Anfang bis Ende verfolgt. Gerade der dokumentarische Charakter dieses Buches verleiht ihm eine so außerordentliche Wirkung. Wir hören den Bericht eines hohen Beamten des Münchener Polizeipräsidiums über seine Ergebnisse in der Nordnacht. Ein Hotelgast des Hotels „Hafenbauwer“ schildert, wie er als Augenzeuge den Verhaftungen in Bielefeld beiwohnte und miterlebt damit die von dem Propagandaminister Goebbels um diesen Akt des Dramas gemobbene Heidenlegende. Ein Beamter des Zuchthaus Stadelheim stellt die letzten Stunden und das Ende von Röhm und seinen Gefährten dar.

Das Weißbuch beweist an Hand authentischer Dokumente, daß Hitler, als er sich ins Flugzeug setzte, um die blutigen Exekutionen des 30. Juni vorzunehmen, nicht nur in keiner Weise überrascht, sondern im Gegenteil wohl vorbereitet war, da die Aktion durch SE. und Reichswehr bereits weitgehend eingeleitet, eine Reihe von Verhaftungen schon durchgeführt war und die entscheidenden Plätze schon besetzt waren.

Von eindringlicher Wucht und außerordentlicher politischer Bedeutung sind die im Weißbuch größtenteils fotografisch wiedergegebenen Dokumente. Sie führen zurück auf die Ursprünge des Dramas vom 30. Juni, die zugleich die Ursprünge des „dritten Reiches“ sind, mit der Wiedergabe des von Karl Ernst, dem Berliner Gruppenführer der SA, verfaßten und eigenhändig unterzeichneten Eingebens.

Stänitzkes seine Beteiligung an der Brandstiftung im Reichstag, daß nicht nur die Namen seiner Mithäter und den genauen Vorgang der Tat schildert, sondern auch die Hintergründe dieses politischen Verbrechens mit ihrem Namen nennt. Einen tiefen Einblick in die bestiegten Auseinandersetzungen innerhalb der nationalsozialistischen Partei gewährt ein perlinischer Brief des SA-Führers Karl Ernst an seinen Freund, den schlesischen Gruppenführer Heine.

Entscheidende Wichtigkeit aber hat — besonders im Hinblick auf die gegenwärtige innen- und außenpolitische Lage des „dritten Reiches“, der im Weißbuch wiedergegebene Wukung aus jener unter dem Namen „Braunbuch“ bekannten vertraulichen Denkschrift von Reichswehrgenerälen und Offizieren des Reichswehrministeriums, die nach der Ermordung des Generals von Schleicher an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet wurde und mit ihren militärpolitischen Betrachtungen von größter Aktualität ist, und volle Aufmerksamkeit verdient. Zum erstenmal ist auch im Weißbuch der schlüssige Beweis für den Zusammenhang zwischen dem Morde am 30. Juni und dem blutigen Putschversuch des 25. Juli in Wien geführt.

Die neue Weltbühne, Prag 10, Jizkova St. „Friede auf Erden“ heißt der Vortitel der letzten Nummer des Jahrgangs 1934. Neben den zweiten dreißigsten Juni in Deutschland, die 200 Desembef-morde, berichtet Heinz Vol. Max Sedowitsch gibt unter dem Titel „Englische Perspektiven“ eine Schilderung der Politik der Labour-Party. Heinz Konrad schreibt über Schachts „Neuen Plan“. H. C. Weisskopf kritisiert deutsche Sommersbücher. Kurt Hiller legt die Kritikerle „Schuldhaftigkeit“ fort. Außerdem enthält die Nummer eine Filmkritik von Friedrich Wolf u. a. m.

Zu vermieten

in großem Speditions und Lagerhaus in ST. LOUIS (Elsaß), Nähe Basel, helle, trockene

Räumlichkeiten

mit Geleiseanschluß, Elektrisch, Gas und Wasser, geeignet für

Fabrikation, Gewerbe, Bureaux u. Lager

zirka 2700 qm (ganz oder weniger) per

sofort oder später.

Auskünfte über Steuer, Lohnverhältnisse usw. sowie über Gesellschaftsgründungen werden gerne erteilt.

Offerten unter Chiffre D 8242 an Publicitas Basel

Für den Gesamteinhalt verantwortlich: Johann Pich in Dudweiler; für Inserate: Otto Ruhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken; Schützenstraße 5. — Schließfach 778 Saarbrücken.

Was ist's mit dem Arbeitsdienst?

Lies „Jungens im Moor“ und du weißt es!

Ein erschütterndes Dokument! In seinen einfachen Worten zeigt es, wie der Idealismus der deutschen Jugend von unfähigen Kommissknechten erschlagen wird. Was die Nazis anfassen, wird Zwang, Sklaverei und Militarismus. Das Beste an jeder Sache erstirbt: Die Freiwilligkeit!

Man muß das Wort „freiwillig“ vom deutschen Arbeitsdienst streichen.

M. M. ein alter Lagerführer.

Dies Buch müssen alle Eltern und Jugendlichen lesen! 48 Seiten . Preis 2,— Fr. . Bestellungen erbeten an

Verlag der „Volksstimme“

Saarbrücken 3, Schützenstraße 5, Telefon 20731 und seine Buchhandlungen: Saarbrücken, Trierer Straße, Neunkirchen und Saarlouis.

JUNGENS IM MOOR

Wer unter diesem Zeichen diente, hat bewiesen, daß er bereit ist, zu wirken für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes!

SAARLÄNDER BEIM ARBEITSDIENST